

Die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **15 (1940)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

setzungen ergibt sich dann für die Finanzierung der ersten Bauetappe von 17 Heimwesen folgendes Bild:

	pro Haus Fr.	I. Bauetappe Fr.
Gemeinde, 40 % von Fr. 14 000.—	5 600.—	95 200.—
Beitrag der Arba	4 000.—	68 000.—
Restbetrag	11 400.—	193 800.—
	21 000.—	357 000.—

Dazu müssen vorschußweise für die späteren Bauetappen noch 42 000.— aufgewendet werden, so daß sich heute eine Gesamtausgabe ergibt von 399 000.—

Davon hat die Stadt aufzubringen:

Ein Sechstel der Beiträge von Bund, Kanton und Gemeinde	15 870.—
den gesamten Restbetrag von	193 800.—
und den Vorschuß für die späteren Bauabteilungen von	42 000.—
insgesamt also	251 670.—

Übereinstimmend besteht bei allen mit der Angelegenheit vertrauten Stellen die Ansicht, daß die *Stadt selbst Trägerin des Siedlungswerkes* werden solle. Die Abtretung von Heimwesen zu Eigentum, besonders wenn sie zu Beginn der Bewerbung erfolgt, bringt mehr Nachteile als Vorteile. Bleibt die Stadt Eigentümerin von Land und Gebäuden, hat sie es viel eher in der Hand, Einfluß auf die Instandstellung und Bewirtschaftung der Siedlungen zu gewinnen. Im Hinblick darauf, daß im vorliegenden Falle die öffentliche Hand außer-

gewöhnlich hohe Beiträge leistet, könnte auch nicht vertreten werden, als Trägerin des Siedlungswerkes eine private oder halböffentliche Körperschaft zu bestimmen. Am richtigsten betreibt die Stadt das Siedlungswerk gleich wie die übrigen kommunalen Wohnungsbauten als besondere Unternehmung mit eigener Rechnung und mit der Bedingung, daß sie sich selbst erhalten muß.

Als Siedler sollen Stadteinwohner zugelassen werden, die nach den Feststellungen des Arbeitsamtes zufolge ihres Alters, ihrer Ausbildung oder geistiger oder körperlicher Gebrechen Mühe haben, dauernd Arbeit zu finden und deshalb öfters während längerer Zeit arbeitslos sind. Selbstverständlich können nur Anwärter Berücksichtigung finden, die Familie haben, als saubere und friedfertige Mieter bekannt sind und sich darüber ausweisen können, daß sie ein größeres Stück Land gärtnerisch auszuwerten vermögen.

Dem Gemeinderate wird vom Stadtrat beantragt:

1. Für die Erstellung der ersten Etappe einer Siedlung von 17 *Heimwesen* für schwer vermittelbare Arbeitslose in der Au-Schwamendingen wird ein Kredit von Fr. 252 000.— unter der Bedingung erteilt, daß Bund, Kanton und Arbalotterie die vorgesehenen Beiträge bewilligen.
2. Das Projekt und der *Kostenvoranschlag im Betrage von Fr. 390 000.—* werden genehmigt.
3. Die Siedlung ist als *besondere Unternehmung mit eigener Rechnung* zu führen und hat sich selber zu erhalten.

Subventionierung von Wohnbauten in Winterthur

Der Große Gemeinderat von Winterthur beschloß auf Grund einer im November 1939 erheblich erklärten sozialdemokratischen Motion über die *Förderung des Wohnungsbaues* im Hinblick auf den *Mangel an billigeren Wohnungen*, es sei zur Erstellung von solchen gemäß dem Vorschlag des Stadtrates baureifes Land in nicht allzu großer Entfernung vom Stadttinnern zum Selbstkostenpreis abzugeben und der Stadtrat zu er-

mächtigen, sich beim Wohnungsbau durch gemeinnützige Baugenossenschaften durch *Übernahme von Anteilscheinkapital und von zweiten Hypotheken zu ermäßigtem Zinsfuß*, in der Regel 3000 Franken pro Wohnung, zu beteiligen, die mit mindestens 1 Prozent zu amortisieren sind. Diese Ermächtigung gilt vorläufig für die *Erstellung von 200 Wohnungen*. Es ist die Einführung des amtlichen Wohnungsnachweises vorgesehen.

DIE WIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DER STADT ZÜRICH

(Schluß)

Die beiden Wirtschaftszweige boten im Jahre 1929 rund 7000 Personen Beschäftigung (wovon 5000 auf das Bank- und Finanzierungswesen entfielen), entsprechend etwa 5 Prozent aller damals in zürcherischen Betrieben beschäftigten Personen. So stattlich diese Zahl an sich ist, so spielt sie in diesen gewissermaßen «kapitalintensivsten» Wirtschaftszweigen doch nur eine

relativ untergeordnete Rolle im Vergleich zu der wichtigen Funktion, die denselben in der Gesamtwirtschaft zugewiesen ist: die Sicherung des schweizerischen — und nicht nur des schweizerischen — Sparkapitals im weitesten Sinne, des akkumulierten Arbeitsertrages unseres Volkes. Die Tatsache, daß die Führung in diesen Wirtschaftszweigen gerade Zürich zugefallen ist, ist

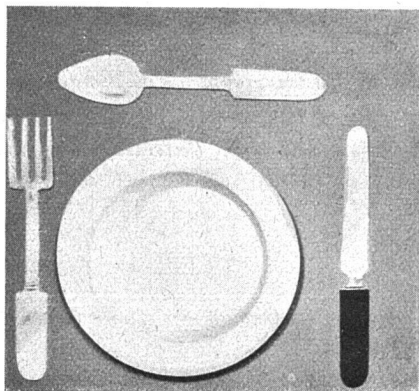
schon Anzeichen genug für die Bedeutung, die der Stadt im Rahmen der schweizerischen Gesamtwirtschaft zukommt.

Man wird aber anerkennen müssen, daß die Leistung, welche Zürich auf diesen Gebieten erzielt hat, nicht möglich gewesen wäre, hätte nicht die übrige Wirtschaft diesen Gewerben die nötige Grundlage geboten. Die ersten Fundamente wurden gelegt, als im 17. Jahrhundert die *Seiden- und Baumwollindustrie* der Stadt zu wirtschaftlichem Aufschwung verhalfen. Noch auf dem frühkapitalistischen System des Ver-

lages beruhend, entwickelten sie sich bereits damals zu ausgesprochenen Exportgewerben. Die zürcherische Textilindustrie ist die erste des Kontinents gewesen, welche sich fabrikmäßig organisiert hat. Als wichtigste und blühendste Exportindustrien haben Baumwoll- und Seidenindustrie mächtig geholfen, den Reichtum Zürichs zu mehren. Mit der seit dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts erfolgten zunehmenden wirtschaftlichen Abschließung der einzelnen Länder, die während der letzten Jahre in gewissen Staaten geradezu in der Richtung auf eine Autarkie «um jeden

Tisch und Stuhl

Auf was man bei der Anschaffung achten muß:



1.

Jedes Gedeck erfordert 60 cm: richte Dich danach, wenn Du Dir einen Tisch anschaffst. Zudem wähle einen zweiten gleich hoch wie den ersten: Du mußt sie ja doch zusammenstoßen, wenn Besuch kommt.

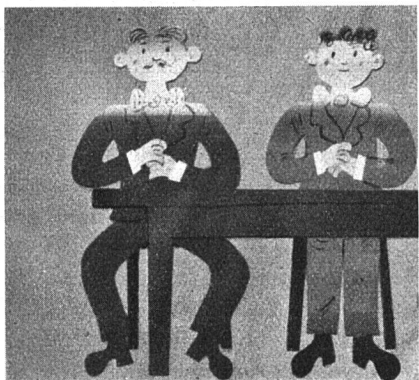
2.

Tisch und Stuhl müssen in der Höhe zusammenpassen: dann braucht Dein Arm keine Turnübungen zu machen, um zum Weinglas zu gelangen.



3.

Prüfe, ob die Tischbeine so angebracht sind, daß auch der Eckplatz ohne Beinakrobatik gebraucht werden kann.



SCHWEIZERISCHER WERKBUND SWB

Preis» verlief, hat sich allerdings das zürcherische — wie übrigens auch das schweizerische — Baumwollgewerbe gezwungen gesehen, für den rückläufigen Export mehr und mehr Ersatz im zollgeschützten Inland zu suchen. Ähnlich, aber schwieriger, gestaltete sich die Lage in neuerer Zeit für die fast gänzlich auf den Auslandmarkt angewiesene Seidenindustrie, der kein geschützter Inlandmarkt Ersatz zu bieten vermag und der zudem in der Kunstseidenindustrie noch eine schwere Konkurrenz erwachsen ist. Sie hat sich gegen die Verdrängung von den Auslandsmärkten dadurch zur Wehr gesetzt, daß sie Zweigniederlassungen in den wichtigsten Abnehmerstaaten errichtet hat. Die Umsätze in Zürich aber dürften in den letzten Jahren auf etwa ein Fünftel der besten Jahre gesunken sein.

In der Textilindustrie und ihren Hilfsindustrien waren im Jahre 1929 etwa 3400 Personen tätig, aber man würde auch in diesem Falle der Bedeutung der zwei Wirtschaftszweige nicht gerecht, wollte man lediglich auf die Beschäftigtenziffer abstellen, nicht zuletzt deswegen, weil es zum Beispiel in der Seidenindustrie fast die Regel ist, daß die Betriebe der in der Stadt ansässigen Firmen auf der Landschaft liegen, soweit sie nicht ihren Standort sogar im Ausland haben.

Aus dem zürcherischen Textilgewerbe ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Hilfsindustrie, die Maschinenindustrie hervorgegangen. Die hohe Qualität ihrer Produkte hat ihr rasch den Absatz im Ausland ermöglicht und auch sie zur ausgesprochenen Exportindustrie werden lassen; als die angewandte Elektrizität gegen Ende des letzten Jahrhunderts ihren Einzug in die Welt hielt, hat die zürcherische *Maschinenindustrie* wertvolle Pionierdienste geleistet und sich dadurch neue große Möglichkeiten geschaffen. Heute steht die Maschinenindustrie an der Spitze der schweizerischen Exportindustrien, und die Stellung, die Zürich in dieser Industrie einnimmt, ist noch immer sehr bedeutend, obschon gerade auch in der weiteren Umgebung Zürichs größte Unternehmen dieser Branche entstanden sind. Von den gesamten im Jahre 1938 in der Metall- und Eisenindustrie der Schweiz arbeitenden Aktienkapitalien von 466,8 Millionen Franken entfielen 55,1 Millionen Franken oder etwa 12 Prozent auf stadtzürcherische Unternehmungen. Auf zürcherischem Boden aber war ein volles Drittel sämtlicher in Industrie und Gewerbe engagierten Kapitalien von der Maschinenindustrie beansprucht, während von ihr andererseits im Jahre 1929 ungefähr ein Siebentel aller in zürcherischen Betrieben tätigen Personen beschäftigt waren.

Die Seiden-, die Baumwoll- und die Maschinenindustrie sind die eigentlichen Schrittmacher des zürcherischen Aufschwunges gewesen, sie haben neben den finanziellen Grundlagen auch die nötigen wirtschaftlichen Beziehungen geschaffen, auf denen sich Zürich als Bank- und Versicherungsplatz von internationaler Bedeutung aufbauen konnte.

Dem großen Anteil, den die genannten Industriezweige am wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt genommen haben, ist es wohl auch zuzuschreiben, daß Zürich irrtümlicherweise manchmal der Charakter einer Industriestadt beigemessen wird. In Wirklichkeit ist es aber gerade eine der wertvollsten Eigenschaften der stadtzürcherischen Wirtschaft, daß ihr jede Einseitigkeit fehlt. Die Stadt ist wirtschaftlich weder einseitig vom Export noch von der Industrie abhängig. Dafür spricht schon die Tatsache, daß von den 138 600 im Jahre 1929 in Betrieben Beschäftigten (immer bezogen auf das heutige Stadtgebiet) lediglich 36 600 unter die Kategorie der Fabrikarbeiter fielen.

Auf dem Nährboden der Textil- und Maschinenindustrie hat sich vielmehr sukzessive und organisch auch die übrige Wirtschaft entwickelt. Es ist sicherlich kein Zufall, wenn in der fast ungestüm sich ausdehnenden Stadt im Jahre der Hochkonjunktur 1929 das *Baugewerbe*, einschließlich der verwandten Wirtschaftszweige (Baustoffe, Wohnungseinrichtungen), den größten Anteil an Beschäftigten stellte, nämlich 25 000 Personen oder ein Fünftel bis ein Sechstel der Gesamtbeschäftigtenziffer. Das vielseitige zürcherische Baugewerbe aber hat nicht nur in der Stadt, sondern in allen Teilen der Schweiz ein reiches Arbeitsfeld gefunden, und ungezählte Hoch- und Tiefbauten, seien es Fabrikanlagen, öffentliche Gebäude oder Brücken, Tunnels usw., sind das Werk zürcherischer Arbeit und zürcherischen Könnens.

Andere wichtige vorwiegend für den Inlandmarkt arbeitende Industrien und Gewerbe sind das mit der Textilindustrie verwandte Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe (1929 etwa 10 Prozent aller Beschäftigten umfassend), ferner die Nahrungs- und Genußmittelindustrie (Bier, Schokolade, Zigaretten usw.), das graphische Gewerbe, die chemische Industrie und die Papierindustrie. In diesen Wirtschaftszweigen waren im Jahre 1929 etwa 20 Prozent aller beschäftigten Personen tätig.

Eine sehr wertvolle ausgleichende Funktion in der zürcherischen Wirtschaft bildet aber vor allem der *Handel*, in welchem im Jahre 1929, inklusive den Hilfsdiensten des Handels, ungefähr ein weiteres Fünftel aller in Betrieben Tätigen ihr Auskommen fanden. Rund 12 000 Personen waren im Großhandel, fast 17 000 im Detailhandel und gegen 2000 in den Hilfsdiensten beschäftigt. Allein an Aktienkapitalien waren im Jahre 1938 im eigentlichen Handel 124 Millionen Franken engagiert, obwohl in diesem Wirtschaftssektor die Unternehmungsform der Aktiengesellschaft relativ weniger verbreitet ist.

Im Großhandel für Rohseide hat sich Zürich, in Anlehnung an die bedeutsame eigene Seidenindustrie, zum drittgrößten Handelsplatz Europas entwickelt. Daneben ist die Stadt Sitz eines regen Transithandels mit den verschiedensten Überseeprodukten. Auch im

Importgeschäft von Rohbaumwolle, das allerdings vorwiegend in der Form des Kommissions- und Agenturhandels betrieben wird, hat Zürich beträchtliche Bedeutung. Führendes nationales Großhandelszentrum ist der Platz Zürich sodann auch für Baumwollerzeugnisse und Konfektionswaren. In Zürich werden wöchentlich drei Warenbörsen abgehalten: die Textilbörse, die Getreidebörse und die Schweizerische Handelsbörse für Landesprodukte und Holz.

Den Rückgrat des Detailhandels bildet andererseits in erster Linie die stark wachsende Bevölkerung der Stadt, er stützt sich jedoch auch auf die Kundschaft der näheren und weiteren Umgebung, und besonders dem Spezialgeschäft bringt auch der fremde Stadtbesucher Verdienst.

Noch in anderer Hinsicht ist dieser fremde Besucher wichtig für die Stadt: für das zürcherische Gastgewerbe. Das *Gastgewerbe*, einschließlich Cafés und Wirtschaften, umfaßte im Jahre 1929 fast 10 000 Beschäftigte oder etwa 7 Prozent der Gesamtbeschäftigtenziffer. Hiervon entfielen 2000 Personen auf das eigentliche Gastgewerbe (Hotels und Pensionen), in welchem etwa 70 Millionen Franken investiert sein dürften und jährliche Umsätze von mehr als 11 Millionen Franken erzielt werden sollen. Es gibt nur wenige Großstädte in Europa, deren Gastgewerbe (Hotels und Pensionen) sich hinsichtlich Frequenz mit dem zürcherischen messen kann. Im Vergleich zum Hotelgewerbe in den ausgesprochenen schweizerischen Fremdenkurorten weist es den wertvollen Vorteil auf, daß es bei weitem nicht so brüskten konjunkturellen Schwankungen unterworfen ist wie jenes, da die Fremden, welche berufliche Gründe nach Zürich führen, einen festen Besuchergrundstock bilden. Trotzdem ist der Ausländeranteil sehr beträchtlich; sowohl nach Zahl als nach Übernachtungen überwiegt sogar der Besucher aus dem Ausland.

Ein intensiver *Verkehr* ist bis zu einem gewissen Grade nur die natürliche Folge des so regen Wirtschaftslebens der Stadt. Tatsächlich weisen die stadtzürcherischen Stationen der Bundesbahnen weitaus den größten Personenverkehr sämtlicher Schweizerstädte auf. So wurden im Jahre 1938 in Zürich 3 157 800 Fahrkarten ausgegeben, gegen 888 800 in Bern, 874 800 in Lausanne, 852 400 in Basel, 575 200 in Winterthur und 560 200 in Genf-Cornavin. Rund ein Siebentel (9,46 Millionen Franken) sämtlicher Einnahmen der Bundesbahnen aus dem Personenverkehr entstammten dem Fahrkartenverkauf der Zürcher Stationen, und ungefähr ebensogroß war der Anteil der Stadt an den Einnahmen der SBB aus dem Güterverkehr (23,46 Millionen Franken).

An Beschäftigten zählte die Gruppe des Verkehrs im Jahre 1929 rund 9400 Personen oder 7 Prozent sämtlicher Beschäftigten aller Betriebsgruppen. Erwähnenswert mag in diesem Zusammenhang die Feststellung sein, daß im vergangenen Jahre bei der städtischen Straßenbahn über 1700 Personen in Dienst

standen (das Gesamtpersonal der Stadt umfaßte rund 7100 Personen).

Diese gedrängte Übersicht über die zürcherische Wirtschaft zeigt, welche große Vielfältigkeit ihr eigen ist. Ein hervorragendes Merkmal sind dabei die regen Beziehungen, die sie über die Landesgrenzen hinaus mit der Weltwirtschaft verbinden. Zürich leistet an jenem Posten der schweizerischen Wirtschaft, wo es gilt, den ungenügenden natürlichen Ertrag des Landes durch das Entgelt für Leistungen an das Ausland zu ergänzen, wertvollste Arbeit zum Wohle des Volksganzen. Der Umstand, daß die verschiedensten Zweige der zürcherischen Wirtschaft sich in diese Aufgabe teilen (Versicherung, Finanz- und Bankwesen, Seidenindustrie und -handel, Maschinenindustrie, Baumwollindustrie, Transithandel, Gastgewerbe), ist geeignet, die mit dem Auslandgeschäft unvermeidlicherweise verbundenen Risiken für die zürcherische Wirtschaft an sich schon wesentlich zu verringern. Andererseits bilden aber auch der ständig wachsende Markt der sich ausdehnenden Stadt und die bedeutende, ja zum Teil geradezu zentrale Stellung, welche sich so manche Wirtschaftszweige auf dem Inlandmarkt geschaffen haben, das nötige Gegengewicht für eine widerstandsfähige, ausgeglichene Wirtschaft.

Natürlich sind der Stadt auch schwere Krisen, waren sie nun lokaler oder allgemeiner Natur, nicht erspart geblieben. Von der jüngsten internationalen Wirtschaftskrise ist auch Zürich hart betroffen worden. Den Steuergrundlagen ist zu entnehmen, daß das versteuerbare Einkommen in der Zeit von 1932 bis 1937 von 702 Millionen auf 638 Millionen Franken zurückgegangen ist; in Wirklichkeit wäre der Rückgang aber wesentlich größer ausgefallen, hätte sich nicht die Stadt im Jahre 1934 acht neue Gemeinden angegliedert. Das gleiche gilt vom Steuervermögen, bei welchem die Schrumpfung bereits ein Jahr früher einsetzte (andererseits aber auch ein Jahr früher zum Stillstand kam) und dasselbe von 4622 Millionen Franken im Jahre 1931 auf einen Tiefstand von 3981 Millionen Franken im Jahre 1936 zurückführte. (Bis Ende 1938 hat sich das Steuervermögen wieder auf 4297 Millionen und das versteuerbare Einkommen auf 672 Millionen Franken erhöht). Trotz dieser rückläufigen finanziellen Entwicklung in den Einkommens- und Vermögensverhältnissen der Stadt hat Zürich in den schwersten Depressionsjahren allein beinahe ein Fünftel der eidgenössischen Krisenabgabe aufgebracht. Diese hohe Quote Zürichs am Ertrag der eidgenössischen Krisensteuer veranschaulicht auf ihre Weise die wichtige Stellung, die Zürich im Rahmen der schweizerischen Wirtschaft einnimmt.

Daß die zürcherische Unternehmungsfreudigkeit durch die langen Krisenjahre in keiner Weise Schaden gelitten hat, das hat in eindrucklicher Weise die vor kurzem abgeschlossene Schweizerische Landesausstellung dargetan, die unter Zürichs Führung in schwierigster Zeit zu einem großen Erfolg geworden ist.

(Aus dem Dezemberbulletin der Zürcher Kantonalbank.)